

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anstaltete Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. September d. J. den Privatdocenten an der Universität in Berlin Dr. Phil. und Lic. Theol. Georg Lössche zum außerordentlichen Professor für Kirchengeschichte an der k. k. evangelisch-theologischen Facultät in Wien allergnädigst zu ernennen geruht. Gautsch m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Privatdocenten an der technischen Hochschule in Graz Rudolph Andreasch zum wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Währing ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur inneren Lage.

Der Abgeordnete Dumreicher hat diesertage vor seinen Wählern in der Klagenfurter Handelskammer eine Rede über die innere Lage des Reiches gehalten, an der man nicht wohl schweigend vorbeigehen kann. Sie drängt sich — was wir bereitwillig zugeben — der Beachtung auf. Sie fordert ein sorgfames Erwägen und ein intensives Studium von jedermann, der zur Klarheit über die Pflichten der politischen Parteien gelangen will. Form und Inhalt machen die Rede zu einem gleich würdigen Objecte des Nachdenkens. Sie ist in ein logisches Gefüge gekleidet, dessen Lücken man nur allmählich entdecken kann. Sie ist gleichsam die Philosophie der Opposition, oder vielmehr ihre Metaphysik, denn sie forscht nach ihren Gründen und ihren Endzielen. Sie bleibt nicht bei den praktischen Fragen stehen, und sie findet keine Grenze an den Aufgaben des Staates. Sie bewegt sich in der Sphäre des abstracten Denkens und kennt nicht die Schranken des Raumes noch jene der Zeit.

Wie jedes philosophische oder wirtschaftliche System mit der Zeit und den praktischen Verhältnissen nicht rechnet, sondern die Konsequenzen des einmal aufgestellten Begriffs bis in die Unendlichkeit verfolgt, so macht es auch die politische Philosophie oder die philosophische Politik des Abgeordneten Dumreicher. In der hohen Sphäre aprioristischer, rein idealer Begriffe und Constructionen sich bewegend, sieht er bereits den Kampf zwischen Germanenthum und dem Panславismus um die Weltherrschaft vor der Thüre. Vor seinem Auge

wogt bereits das Ringen von Millionen von Streitern. Er sieht die Hunnenschlacht in den Lüften und verlangt jetzt schon eine solche Gestaltung der Parteien, wie sie einstens jener Augenblick erfordern wird, über dessen Nothwendigkeit uns jedoch der Herr Abgeordnete Dumreicher überzeugende Beweise noch keineswegs geboten hat. Fortgerissen von den einmal aufgestellten Thesen über die Unerlässlichkeit des Zusammenstoßes der Nationalitäten, die ja nur geschaffen sind, um sich gegenseitig aufzureiben, fordert er die Parteigenossen auf, bei der Beurtheilung ihrer Pflichten in dem österreichischen Vertretungskörper des Berufes eingedenk zu bleiben, jene Völkerverbewegung zu bekämpfen, welche weit abseits vom österreichischen und ungarischen Boden einen Hannibalschwur gegen das deutsche Volk und eine europäische Mission des Panславismus zu erfüllen anstrebt.

Was wäre die Consequenz dieses Gedankens? Wohl die Aufforderung an alle Parteigenossen, neue Milliarden für die Ausrüstung der Armee zu bewilligen, Friedens- und Kriegsstärke zu vermehren, die Monarchie in ein permanentes Lager zu verwandeln, das von Eisen und Kanonen starren müßte. Denn auch der Abg. Dumreicher wird mit uns Eines Sinnes darüber sein, was, wenn es zum großen Völkerkampf kommt, die Entscheidung bringen wird. Keine Worte, sondern Kanonen werden dann die Frage lösen, und keine Fractionen, sondern Armeen! Wir wüßten eine andere Folgerung aus dem Hannibalschwur nicht abzuleiten, als eben die düstere Pflicht, alle Thätigkeit des Friedens einzustellen und das Reich in Arsenale umzugestalten.

Zu solchen Consequenzen kommt man, wenn man dem logischen Gedankenexperimente allein in der Politik alle Macht einräumt. Wie alt sind denn alle die heftigen nationalen Strömungen und Antagonismen? Es ist ja unwar, daß sie gleichsam den Nationen immanent sind. Sie sind momentan da, sie werden vielleicht in einigen Jahren total geschwunden sein und vielleicht wird in einigen Decennien niemand mehr an einen nationalen Hannibalschwur denken. Immer gewaltiger treten in den Nationen selbst die Culturideen, die wirtschaftlichen Bedürfnisse, die socialen Theorien auf, und diese werden auch den nationalen Chauvinismus überwinden. Noch ist es fraglich, ob der nationale Fanatismus in Frankreich wie in Rußland nicht bloß das Privileg der politisierenden Klasse ist, jener „Intelligenz“, die an den Leiden des Volkes nur geringen Antheil nimmt, und es ist sehr fraglich, ob die Völker hinter den diver-

sen Hannibalen stehen, die Nationen, denen die Pflege ihres Wohlstandes weit willkommener ist als das gegenseitige Abschachten auf den Walsstätten!

Also jetzt schon von einer österreichischen Partei fordern, sie soll den Hannibal vor den Thoren erwarten und deshalb in steter Kampfsposition bleiben — das heißt, die Politik des Tages nach jener fernen Zukunft einrichten, die vorderhand nur ein Nebelgebilde ist, das hoffentlich von den Sonnenstrahlen der Aufklärung zerstreut werden wird. Auch wissen wir ja, wohin die diversen Hannibale sammt ihren Eiden schließlich gekommen sind. Die Geschichte hat von ihnen allen nur ein abschreckendes und jammervolles Ende zu verzeichnen. Dem Abgeordneten Dumreicher selbst schwebte ja schon bei seiner Besprechung der geistigen Strömungen jenes Element vor, welches nicht nach Blut und Kampf dürstet, das ist der Mittelstand mit seinen tausendfachen materiellen und geistigen Bestrebungen, das ist mit einem Worte die Cultur, welche durchaus nicht jenen fatalistischen Rassen-theorien huldigt, derzufolge das eine Volk das andere aufzehren müßte!

So sehr wir die geistige Vertiefung in der Rede des Abg. Dumreicher gerne anerkennen, so aufrichtige Achtung und die philosophische Schulung seines Geistes und sein Bemühen nach apodiktischen Sätzen für die politische Action seiner Partei abringen, für die Aufgabe, welche seine Partei für Oesterreich zu erfüllen hat, geben uns seine Auseinandersetzungen keinerlei praktisch verwertbare Gesichtspunkte. Es kann eben in Oesterreich von keiner abstracten, sondern nur von einer österreichischen Politik die Rede sein. Es gibt überhaupt keine reine, es gibt nur eine angewandte politische Benutzung, und diese stellt jeden österreichischen Staatsmann vor die Frage, nicht, wie die Deutschen die Slaven am besten zu bekämpfen, sondern wie sie sich mit diesen zum Wohle des Reiches am besten zu verständigen hätten. „Es zieht der Kampf aus dem Kampfe selbst seine Nahrung,“ meinte der Redner. Er bebauert, daß überall an die Stelle des Staatsgefühls das Nationalgefühl trete, und doch ist die von ihm selbst empfohlene Politik keine andere als die nationale. Wir haben nichts gegen die Behauptung des Redners einzuwenden: „Die Deutschen müßten gegen ein slavisches Oesterreich ankämpfen, fort und fort.“ Das ist ihre selbstverständliche Pflicht. Aber die Idee, aus Oesterreich einen slavischen Staat zu machen, ist vorderhand ein Gehirnspinne, das niemanden erschrecken kann.

«Gegen die Angriffskraft des nationalen Pathos

Feuilleton.

Ein zartfühlender Mensch.

Mein Freund war oder ist vielmehr ein reizender Junge. Selbst Ehemänner, deren respectables Alter ihre jungen Gattinnen vielleicht nicht immer vor Thorheiten zu schützen vermochte, stimmten heutzend in dieses wohlwollende Urtheil über Arthur ein, und da die Damen laut das Gegentheil behaupteten, ist kein Zweifel daran möglich, daß sie im stillen sich dasselbe dachten. Mein Freund war übrigens, das muß ihm sein Feind lassen, stets nach Möglichkeit bestrebt, Gnade vor den Augen schöner Frauen zu finden, und wenn man eines an ihm zu tabeln hatte, so war es nur, daß er niemals lange der ergebene Ritter seiner Herzensdame blieb; daß er kaum so lange in den Banden lag, als er Zeit gebraucht, sie zu knüpfen. Er liebte beständig, war es aber nicht.

Ich bin nun wohl im allgemeinen nicht dazu angelegt, der Sittenrichter und Moralprediger meiner Zeitgenossen zu sein, aber ich fühlte mich beinahe von Ingrimm erfaßt, als Arthur in einem Gespräche über die Helbin eines Localereignisses, welche, von ihrem Geliebten getäuscht und verlassen, einen Selbstmordversuch begangen hatte, die Bemerkung fallen ließ: „Ja, so sind diese gewissenlosen Herzensbezwinger! Mit allen erdenklichen Mitteln trachten sie das Herz eines gläubigen, thörichten Geschöpfes zu gewinnen — um es dann nach erreichtem Ziele mit grausamer Gleichgültigkeit von sich zu stoßen. Das finde ich erbärmlich, keines Mannes würdig.“

Ich blieb völlig starr vor Staunen, als ich Arthur diese Theorie mit einem Brusttone der Ueberzeugung entwickeln hörte, welcher der guten Sache würdig war, aber aus diesem Munde wie pure Heuchelei klang. Mir war's, als ob ich von einem der paar Menschenfresser, die es nach glaubwürdigen Berichten noch geben soll, das Evangelium der idealsten Nächstenliebe demonstrieren hörte. Meine Mienen verriethen wahrscheinlich die geheimen Gedanken, die ich mir über die schönen Gefühle meines Freundes machte. Denn in einem Tone der Verwunderung fragte er mich: „Bist du etwa nicht meiner Ansicht, daß du ein so verzweifelt zweifelndes Gesicht machst?“

Das konnte ich mir nun doch nicht mehr ruhig sagen lassen. „Ich bin,“ sagte ich mit einem Lächeln, welches die Bitterkeit meiner Worte mildern sollte, „allerdings deiner Ansicht, nur erregt es einigermaßen meine Verwunderung, daß auch du deiner eigenen Ansicht bist. Wer gleich mit mir liebevoller Aufmerksamkeit so deinen Wandlungen auf dem Gebiete der Liebe folgen konnte, muß wohl staunen, dich nun die Lehre von der alleinseligmachenden Treue und Beständigkeit predigen zu hören.“ — „Du willst doch damit nicht andeuten, daß ich jemals ein Herz, das in Liebe für mich schlug, verlassen habe,“ erwiderte gereizt Arthur. „Ich glaube nur, lieber Freund, daß noch nie ein Politiker so oft seine unerschütterliche Ueberzeugung geändert hat, als du in einem Jahre die Damen deines treuen Herzens.“ — „Du thust mir bitter Unrecht,“ meinte nun lächelnd Arthur, indem er mit der weißen, wohlgepflegten Hand die Spigen eines nicht minder wohlgepflegten schwarzen Schnurrbärtchens kräuselte.

„Bitteres Unrecht. Ich habe noch keine verlassen, die ich liebte.“ — „Du verließest sie wohl erst, als du sie nicht liebtest?“ — „Scherze nicht. . . Ich verließ keine, alle haben mich verlassen.“ — „Nicht möglich!“

Ich ließ mir dieses schmeichelhafte „nicht möglich“ unwillkürlich entschlüpfen, denn Arthur sah wirklich nicht aus wie jemand, den die Frauen gern verlassen. „Ja, mein Freund, ich gestehe es mit freudiger Genugthuung, daß noch alle mir den Abschied gaben, die ich je geliebt, und daß ich keinen Augenblick Reue über eine Unglückliche, Verlassene gefühlt habe — in den Armen ihrer Nachfolgerin. Du müchtest wohl wissen, wie dies geschah. Nun höre. Ich will dir die Geschichte meiner letzten glücklichen oder unglücklichen Liebschaften — es kommt auf die Auffassung an — erzählen, und du wirst alles begreifen. Fürchte nicht, daß ich zu breit-spurig werden und mich in liebevolle Detailmalereien verlieren konnte. Mit der Gewissenhaftigkeit und Ruhe des Historikers will ich berichten.“

Es war vor sieben oder acht Monaten etwa, ich kann mich nicht genau an den Monat erinnern, allein das weiß ich, es war ein herrlicher Tag, an welchem ich Leonore kennen lernte. Sie war Witwe und schön wie der Traum eines Dichters. Ich bin sonst nicht eitel auf meine Verse aus verschiedenen Gründen, die aber nicht zum Verständnis meiner Geschichte nöthig sind, aber ich fühlte mich genug Dichter, um in Leonoren das Ideal meiner Träume zu erblicken. Die schöne Frau hatte, wie ich bald erfuhr, eine schier thörichte Schwärmerei für die Poesie. Die furchtbare Prosa, die sie an der Seite eines alten, durch ein

kann man sich nur wieder mit dem nationalen Pathos wehren, meinte der Abg. Damreicher. Wir aber halten das nationale Pathos für ein hohles Gebilde, das einer Abwehr gar nicht bedarf und binnen kurzem in sich selbst zerfallen wird. Nach der Natur der Dinge kann Oesterreich nicht nach jenen Umwandlungen regiert werden, welche von der düsteren nationalen Seherkraft vielleicht als das Resultat nächster Jahrhunderte vorhergesehen worden, sondern nach seinen gegenwärtigen Verhältnissen. Diese sprechen einer jeden nationalen Politik, möge sie slavisch oder germanisch sein, jede praktische Berechtigung ab. So lange keine der Nationalitäten sich auf den ausschließlich österreichischen Standpunkt gestellt haben wird, auf jenen des Staatsbedürfnisses, aber auch des gerechten und innerhalb desselben zulässigen Wohlwollens für alle Stämme, welche zur Macht und zur Existenz des Reiches beitragen, wird das Staatsruder eben keiner ausgeliefert werden.

Das wird vielleicht noch lange dauern, vielleicht so lange, bis eine bessere Aufklärung richtigere Begriffe über die wahren Ziele und culturellen Pflichten der Völker gebracht haben wird. Der Staat wird aber daran nichts verlieren, wenn er sich stets der Pflicht bewußt bleibt, die eigene Stärke mit der Billigkeit für alle zu vereinen.

Politische Uebersicht.

(Der Kaiser in Ungarn.) Ebenso glänzend und begeistert wie in Neutra, wo die wackeren Slovaken dem Monarchen ihre Huldigungen darbrachten, gestaltete sich der Empfang des Kaisers in Galathurn. Hier hatten sich auch zahlreiche Deputationen aus dem zum Sprengel des Agramer Erzbisthums gehörigen Muraköz sowie aus Kroatien und Slavonien unter Führung des Cardinals Mihajlovic und des Banus Grafen Khuen eingefunden, und sämmtliche Deputationen überboten einander in dem Bemühen, ihrer dynastischen Treue, ihren loyalen Gefühlen und ihrer patriotischen Gesinnung den correctesten Ausdruck zu geben. Es ist mit Grund zu erwarten, daß namentlich die Antwort des Kaisers auf die Ansprache des Erzbischofs von Agram auf die nächstinteressierten Kreise in Kroatien einen tiefen und nachhaltigen Eindruck machen wird.

(Landtagswahlen in Böhmen.) Die Sommerruhe auf dem Gebiete der inneren Politik ist nun vorbei. Vorgestern nahmen die durch den Exodus der deutsch-böhmischen Landtagsabgeordneten nothwendig gewordenen Ergänzungswahlen ihren Anfang. Die Prager Parteiblätter veröffentlichten nochmals die Candidatenliste des Vertrauensmänner-Collegiums, welche 28 Candidaten für die Landgemeinden, 32 Candidaten für die Städte und Industrialorte, 7 Candidaten für die beiden Handelskammern Eger und Reichenberg enthält. Von den 74 gewählten deutschen Abgeordneten, welche seinerzeit die Austrittserklärung Dr. Schmeykals unterschrieben haben, finden sich nur mehr 58 auf der Candidatenliste des Vertrauensmänner-Collegiums. Zwei Abgeordnete, die Herren Jakowiz und Dr. Ruß, sind seit der extremnationalen Behme zum Opfer gefallen; die übrigen Abstinenzler sind mit Tod abgegangen oder wollen ein Mandat nicht mehr annehmen.

(Der Unterrichtsminister Gautsch) beabsichtigt, im Oktober Galizien zu besuchen, um die

Schulverhältnisse des Landes aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Mittlerweile dauern die Agitationen gegen Dr. von Gautsch in Böhmen und Mähren fort, und der aus seinen Reichsraths Predigten wohlbekannte Pater Weber hat ein Meeting nach Gaiwitz einberufen.

(Reichsrathswahlen.) Im Städtebezirke Krumau wurde der Candidat der deutschen Vertrauensmänner, Notar Kraus, an Stelle Nitsche's als Reichsraths-Abgeordneter mit 1132 Stimmen gewählt. — Vorgestern fand die Reichsrathswahl für die Prager Altstadt an Stelle Bromovsky's statt. Alt- und Jungtschechen entwickelten eine große Agitation. Gewählt wurde der Candidat des jungtschechischen Bürgerclubs, Professor Blazek, mit 820 Stimmen. Der Alttscheche Eifelt erhielt 768 Stimmen.

(Bulgarien.) Nach Briefen der «Pol. Corr.» aus Sofia wird die Einführung einer Militärkanzlei des Prinzen Ferdinand geplant, in welche unter anderen der ehemalige Kriegsminister und jetzige Commandant der Junkerschule, Major Petrov, berufen werden soll. — Dem «Savois» zufolge langten in Wien Privatbriefe vom Fürsten von Bulgarien ein, worin derselbe die Hoffnung ausdrückt, daß es ihm gelingen werde, Rußland von der Correctheit seiner Haltung zu überzeugen. Der Fürst schreibt unter anderem: «Komme, was da wolle, ich bin entschlossen, meine Pflicht bis ans Ende zu erfüllen.»

(Die Session der italienischen Kammer) ist durch königliches Decret für geschlossen erklärt. Damit ist geschehen, was vorauszusehen war. Der neue Ministerpräsident Crispi wird nicht die bereits begonnenen parlamentarischen Arbeiten fortsetzen, sondern selbst eine neue Session eröffnen, wobei er Gelegenheit nehmen wird, sein Regierungsprogramm zu entwickeln. Ob dasselbe in allen Punkten sich dem von Depretis befolgten anschließen wird, ist mehr denn zweifelhaft.

(Die Probe-Mobilisierung.) Fast alle Pariser Blätter schwelgen jetzt in Begeisterung über den glänzenden Erfolg des Mobilmachungs-Versuches, den als nunmehr in der Hauptsache abgeschlossen betrachtet werden kann. Er habe bewiesen, daß Frankreich heute vollständig schlagfertig sei, in zwölf Tagen 1 200 000 Mann an die bedrohte Grenze werfen und acht Tage später eine weitere Million Streiter hinter dieser Mauer aus Menschen aufstellen könnte. Die «Republique Française» meint, der Versuch habe gezeigt, daß, falls im letzten Frühjahr bei dem Schnaebels-Fall die Mobilmachung nothwendig geworden, diese niemanden überrascht haben würde, weder die Reservisten noch die Dispositions-Urlauber, noch das allgemeine Heer. Die Erregung, die patriotische Leidenschaft, den heiligen Zorn ausgenommen, welche die französische Jugend entzünden würden, wenn sie zu den Waffen greifen müßte, um das Vaterland auf den Vogesen und am Rhein zu vertheidigen und zu rächen, würden die Dinge gerade so verlaufen wie jetzt. Das sei in Zukunft sicher.

(Serbien.) Wie man aus Belgrad meldet, sind die Mitglieder der Commission zur Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes für den 7./19. September zusammenberufen. Die Arbeiten der Commission wird Ministerpräsident Ristic mit einer Ansprache eröffnen, welche die Wichtigkeit der Aufgabe sowie die Nothwendigkeit, die Verfassungsrevision im Geiste der Neuzeit durchzuführen, hervorheben wird.

(König Kalakaua von Hawaii) ist ein constitutioneller Monarch geworden. Bekanntlich brach vor einiger Zeit, durch seine Verschwendung veranlaßt, eine Erhebung gegen ihn aus, welche hauptsächlich von Fremden geleitet ward. Man ließ dem König die Wahl, entweder abzudanken oder eine Verfassung zu geben. Nach einigem Besinnen entschloß sich Kalakaua, seiner absoluten Herrschergewalt zu entsagen, und nun ist Hawaii ein Verfassungsstaat. Dem König bleibt der Oberbefehl über die Armee, welche angeblich aus hundert Mann und einer Musikbanda besteht, und die Marine, die eine Yacht zählt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Boten für Tirol und Vorarlberg» meldet, dem Veteranenvereine in Arco zur Anschaffung einer Fahne 100 fl., der Feuerwehr in Romeno 80 fl. und dem Gemeindegewehrstande in Sulzberg 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Mariahilfer Ambulatorium auch heuer eine Subvention von 100 fl. zu spenden geruht. Derselben Anstalt widmete Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Victor den Betrag von 20 fl.

(Auszeichnung für den Kronprinzen Rudolf.) Wie das Armeekorrespondenzblatt meldet, hat Se. Majestät der Kaiser dem Kronprinzen Rudolf die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Hofordens, der goldenen Erinnerungs-Medaille an das Regierungsjubiläum der Königin Victoria und des preussischen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

(Spenden für den Papst.) Bis zum 15. August sind für den Papst 711 202,85 Lire als Secundärgeschenk in dem Vatican eingegangen. Die von dem Papste für die vaticanische Ausstellung bestimmten Räume erweisen sich nach den bisher eingelaufenen Anmeldungen als viel zu klein. Der Papst hat daher angeordnet, daß auch die geographischen, ferner die Parmenten- und Candelaberfäle geräumt und dem Ausstellungscomitè zur Verfügung gestellt werden sollen.

(Frühe Rückkehr.) Dr. Reusser, der als Leibarzt den Prinzen von Coburg nach Bulgarien begleitet hatte, kehrt in den nächsten Tagen wieder nach Wien zurück, um seine frühere Stelle als Assistent an der Klinik des Hofrathes Professor von Bamberger wieder zu übernehmen.

(Erträge aus der Blumenzucht.) Nach den statistischen Aufzeichnungen wurden in Paris im Monate Mai vorigen Jahres Rosen und Gerberien um 3 1/2 Millionen Francs verkauft. Im Winter steigt der Erlös aus dem Verkaufe der Rosen allein auf fünf Millionen Francs in Paris, wo manche Gärtner 12. bis 13 000 Rosen oder Syringapflanzen besitzen, die im Winter alljährlich zur Blüte getrieben werden. Auf zwölf Millionen Francs schätzt man den Erlös für verkaufte Luxusblumen. Das Budget der Stadt Paris weist für die letzten zwanzig Jahre einen Aufwand von acht Millionen Francs für Erhaltung, Herstellung u. von öffentlichen Gärten und Parks aus. Gegenüber diesen Ausgaben erscheinen unsere Verhältnisse der Blumenzucht und Bewertung sehr gering.

(Mutterliebe.) Eine Wallfahrt auf den Lufchariberg schildern, erzählt die «Magenfurter Zeitung» nachstehendes Ereignis, das sich vor etwa drei Wochen

Gichtleiden keineswegs lebenswürdiger gewordenen Dekonomen drei Jahre hindurch zur Genüge genossen hatte, mag bei ihr eine gewisse Schwäche für Poesie hervorgerufen haben. Sie interessierte sich anfänglich für meine begeisterungstrunkenen Verse, später auch für mich. Ich war glücklich, wie noch nie, das heißt, um weniger poetisch zu reden, wie schon öfter, wenn ich das heißbegehrte, im Wachen und Träumen ersehnte geliebte Wesen endlich mein nennen durfte.

Leonore liebte mich, und ich war glücklich. Die Ueberschwänglichkeit meiner Gefühlsäußerungen (denn ich mußte, um mich der Liebe der schönen Frau würdig zu erweisen, in glühenden Versen meinen Empfindungen Ausdruck verleihen) brachte schließlich eine sonderbare Wirkung hervor. Ich merkte, daß meine Liebe allmählich erlosch, daß die Fesseln, die ich vor kurzem noch beseligt trug, mir zur drückenden Last wurden. Je kühler ich fühlte und beobachtete, umso deutlicher konnte ich es sehen, wie die Liebe Leonorens zu mir wuchs. Ich hätte ein Ungeheuer sein müssen, um der ganz in ihrer Liebe lebenden Frau die furchtbare Enttäuschung zu bereiten, daß sie nicht mehr geliebt werde. Ich war kein Ungeheuer. Ich war aber auch nicht Heuchler genug, um auf die Dauer die Rolle eines Liebenden zu spielen, nachdem ich keine Liebe mehr empfand. So wie vor einigen Monaten mein einziges Ziel war, die Liebe der schönen Frau zu gewinnen, so hatte ich jetzt nur ein Ziel vor Augen: ihrer Liebe verlustig zu werden. Mit denselben Mitteln, mit denen ich ihre Neigung erworben, mit denselben Mitteln hoffte ich, dieselbe wieder zu verschmerzen. Meine Verse hatten sie bezaubert, nur meine Gedichte, das hoffte

ich, würden sie auch wieder von der Liebe zu mir heilen.

Ich hatte oft gehört, wie Leonore mit Worten des tiefsten Abscheues von jenen Plagiatoren gesprochen hatte, die schamlos genug wären, ahnungslose Leser über die eigene Unfähigkeit durch die herrlichen Schöpfungen gottbegnadeter Talente täuschen zu wollen. Darauf baute ich meinen Plan. Ich sendete, wie früher, von Zeit zu Zeit der schönen Frau Gedichte zum Morgenruhe ins Haus. Früher waren es die Schöpfungen meines Geistes gewesen. Nun aber begann ich Dichter abzuschieben, von denen ich vermuthen durfte, daß Leonore sie kenne, sie in ihrer kleinen Bibliothek besitze. Ich wurde einer der schamlosesten Plagiatoren. Die Wirkung war eine furchtbare, das heißt vielmehr eine herrliche. Die schöne Frau empfing mich kühl, sah mich oft träumerisch an, als ob sie zu zweifeln begänne, daß ich derselbe sei, dem sie ihre Liebe geschenkt. Ich mußte das bemerken, wenn ich nicht mit Blindheit geschlagen war, und fieng an, mit den bitteren Worten eines Verzweifelten ihr kühles Betragen zu rügen. Ich that dies aber in Versen, die ich mit großer Kunst den Versen von Poeten entlehnte, die in einer ähnlichen Lage sich befunden hatten. Meine Bitten wurden nicht erhört. Ich mußte sogar die wachsende Verachtung Leonorens erfahren. Eines schönen Tages erhielt ich von der schönen Frau einen Abschiedsbrief, der mir in dünnen Worten sagte, daß ich unwürdig der Liebe einer Frau sei, die für Poesie, aber für echte Poesie schwärme. Leonore liebt jetzt einen echten Dichter, der nicht nur eigene lange Haare trägt, sondern auch eigene Verse für sie dichtet.

Ich lachte und gab zu, daß Arthur sich als ein Mann von außerordentlichem Partgefühl bewährt habe. Ich äußerte nur das Bedenken, ob denn alle Frauen auf diese oder ähnliche Weise zu heilen seien. «Bei allen, die ich bis jetzt liebte, hat sich meine Theorie bewährt; ich zweifle daher nicht im geringsten an ihrer Richtigkeit. Man muß nur die Frauen kennen, und das beginnt in dem Momente, wo man aufhört, sie wahnsinnig zu lieben, und man entdeckt den Punkt, wo ihre Liebe aus den Angeln zu heben ist. Höre, wie es mir nach Leonorens ergeht. Mein unbeschäftigtes H. u. befand sich bei dem Müßiggang nicht wohl. Es stand bald wieder in hellen Flammen. Ich will dich, lieber Freund, nicht mit einer neuen Schilderung meiner neuen Lieben langweilen. Du wirst dich erinnern, was ich dir von meiner Leidenschaft für Leonore gesagt hatte. Ich liebte Rosa vielleicht glühender als Leonore, denn sie fesselte mein Herz länger als jene. Wie jedoch alles ein Ende nimmt, so auch diese Liebe. Wieder war ich es, der früher erkaltete, Rosa liebte mich mehr als je. Das blonde, sanfte Kind quälte mich mit seiner Eifersucht bis zur Unerträglichkeit. Sie war eifersüchtig, als wäre sie Othello und ich Desdemona gewesen.

«Es war nicht mehr zum Aushalten. Ich konnte Rosa nicht vernünftig machen; ein einziger Versuch, den ich in dieser Richtung unternahm, warf sie fast darnieder. Nun mußte meine Theorie ans Helfen. Ich schämte mich fast, dir zu bekennen, daß Rosa mich für unvernünftig schön hielt. Ich finde es abscheulich, wenn ein Mann wegen seiner Schönheit geliebt wird. Aber ich bin nicht verantwortlich für den schlechten Geschmack,

zugetragen hat. Eine Dirne aus dem Lavantthale, die in einem sogenannten «Bögger» ein todtcs Kindein trug, war in die Wallfahrtskirche gekommen. Sie legte das Kind vor das Bild am Hochaltar und betete. Infolge ihres Buhganges — sie brauchte über zwei Tage von Lavamünd — und ihres inbrünstigen Gebetes erwartete sie mit Zuversicht das Wunder der Wiedererweckung ihres Kindes. Da dasselbe jedoch todt blieb, pachte sie den Leichnam wieder in ihren Bögger und gieng hinab zum Pfarrer nach Saisnitz und bat ihn, das Kindein zu begraben. Dieser bedeutete ihr, das er dies nur nach Vorweisung des Todtscheines thun könne. Da ein solcher vom Districtsarzte in Tarvis ausgestellt wird, verfügte sie sich dahin. Dieser fand an der schon der Verwesung nahen Kindesleiche, welche die gemartete Mutter durch vier Tage herumschleppte, Spuren eines unnatürlichen Todes. Er nahm das Frauenzimmer ins Examen, und es stellte sich heraus, das sie das Kind im Schlafe erdrückt habe. Natürlich wurde das Kind begraben, die unvorsichtige, aber glaubensstarke Mutter in Untersuchung gezogen.

(Fünftausend Centner Tabak verbrannt.) Wie aus Semlin gemeldet wird, ließ der serbische Finanzminister Vuic durch eine Commission die schlecht befundenen Tabakvorräthe der Tabakmonopol-Gesellschaft, über 500 000 Kilogramm, verbrennen.

(Prinzessin Zorka Karadjordjevic.) Tochter des Fürsten Nikola von Montenegro, wurde Freitag von einem Sohne entbunden.

(Interessanter Fund.) In dem an der österreichischen Grenze gelegenen Orte Wolfsmann in Niederösterreich wurden diesertage zwei Mammutknochen, der eine 64, der andere 68 Kilo schwer, beim Schottergraben aus der Erde gehoben.

(Regierungsgebäude für Kamerun.) Von Hamburg ist diesertage das aus Holz hergestellte Regierungsgebäude für Kamerun abgegangen.

(Schändlich.) «Nun, wie gefällt es dir in deiner Ehe?» — «Ach, liebe Freundin, mein Mann ist ein Ewender!» — «Aber warum denn?» — »Ich habe jetzt entdeckt, das all seine Liebesbriefe nur Abschriften von denen sind, welche er schon seiner verstorbenen ersten Frau schrieb.»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben den durch Hagelschlag wiederholt geschädigten Inassen der Gemeinden Alltag und Treffen eine Unterstützung von je 500 fl., zusammen 1000 fl., aus der Allerhöchsten Privatcasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Aus der philharmonischen Gesellschaft.) Die philharmonische Gesellschaft eröffnet am 16. d. M. ihre Schulen, und finden, wie aus unserem Inseratentheile ersichtlich ist, die Einschreibungen am 12., 13. und 14. September im Fürstehofe (Herrengasse Nr. 14, II. Stock) statt. Die Direction hat die gesellschaftlichen Schulen einer durchgreifenden Reform unterzogen, welche in einem eigenen Schulstatut zum Ausdruck gelangt. Die hervorragendsten Momente der genannten Reformen bestehen in der Einführung einer präciseren Organisation der Schulen und in der Einführung einer strammeren Disciplin den Schülern gegenüber. Die Schulordnung verpflichtet nunmehr jeden Schüler, dem

den viele Frauen haben. Ich fieng plötzlich an, unter den Vorboten einer Haar- und Bartkrankheit zu leiden. Mit traurigen Worten setzte ich Rosa davon in Kenntniss, indem ich meiner düsteren Ahnung Ausdruck verlieh, sie könnte allmählich dazu gelangen, die Liebe für mich zu verlieren, wenn ich entstellt aussähe. Rosa beruhigte mich. Sie werde mich ewig lieben, auch wenn ich zeitweilig hässlich sein sollte. Was sollte ich thun? Mein Bollbart, für den Rosa in mädchenhafter Begeisterung geschwört hatte, fiel als Opfer meiner erdichteten Krankheit. Rosa weinte, als sie mich sah. Ich war furchtbar entstellt, allein unter Küssen schwur sie mir, das sie mich noch immer liebe.

«Ich wartete eine Woche. Ich mußte mich zu einem heroischen Entschlusse auffressen — mein Schnurrbart war das zweite Opfer meiner Krankheit. Ich sah aus wie eine Vogelscheuche — aber Rosa liebte mich noch immer. Bierzehn Tage später erschien ich mit einem glattrasierten Kopfe, die Haare wären mir ausgegangen und kämen nach der verlässlichen Auskunft eines Arztes nie wieder. Rosa fiel in Ohnmacht — ich sah auch zu fürchterlich aus. Nachher weinte sie bittere Thränen, und schließlich lachte sie mich aus. Drei Tage später traf ich sie am Arme ihres Cousins, den sie bis dahin verabscheut hatte. Sie werde ihn heiraten, sagte mir das gute Mädchen, indem sie mich bat, von ihr zu lassen. Ich mußte mich fügen...»

«Bist du nun überzeugt?» schloß Arthur seine Erzählung, «das ich nicht leichtfertig Frauenherzen breche?» Ich drückte ihm die Hand: «Du bist ein zartfühlender Mensch!» G. E.—n.

Unterrichte im Chorgesange und den Vorträgen über Musiktheorie beizuwohnen und beim Eintritte in die Schule derselben mindestens ein Jahr lang anzugehören. Das Unterrichtsgehalt ist für die ganze Dauer des Jahres in Monatsraten voraus zu entrichten; nur andauernde, ärztlicherseits bestätigte Krankheit bildet eine Ausnahme. Ferner hat die Direction sogenannte Productions-abende eingeführt, um den Schülern Gelegenheit zu geben zum öffentlichen Auftreten. Diese Abende finden in den Vereinslocalitäten statt, und haben zu denselben außer den Directionsmitgliedern auch die Lehrer, alle Schüler und die Eltern und Angehörigen der letzteren freien Zutritt. Außerdem bleibt es bei dem bisherigen Schülerconcert, und sind nunmehr auch die öffentlichen Schlußsprüngen wieder eingeführt worden, während Anfangs Jänner und Ende April in Gegenwart des Lehrkörpers durch den Gesellschaftsdirector die Censuren unter Antheilnahme aller Schüler zur Verlesung gelangen. Eine ganz neue Einrichtung ist das Institut der Hospitanten, d. h. Nichtschüler, welche gleichwohl am Chorgesange, an den Ensembleübungen und an dem Unterrichte der Musiktheorie gegen Entrichtung des halben Schulgelbes theilnehmen können, vorausgesetzt, das sie genügende musikalische Vorkenntnisse ausweisen und sich verpflichten, bei allen Aufführungen mitzuwirken. Das Nähere ist aus dem soeben im Druck erschienenen «Schulstatut» ersichtlich.

(Personalnachrichten.) Der Herr Präsident des Obersten Rechnungshofes Graf Hohenwart ist vom Curgebrauche aus Gastein nach Wien zurückgekehrt und hat die Amtsleitung übernommen. — Der Landesgerichtsrath Dr. Moriz von Pflügl wurde zum Rathe des Oberlandesgerichtes in Graz ernannt.

(Aus dem kroatischen Landtage.) Die vorgestern im kroatischen Landtage vorgelegte, von Mikalovic verfasste Adresse der Majorität erklärt die Bereitwilligkeit des Landtages, mit ganzem Eifer sich der Entwicklung der öffentlichen Angelegenheiten des Landes zu widmen. Der Ausfall der letzten Wahlen sei ein Beweis für die Legislative, auf dem Gebiete des autonomen Wirkungskreises, wo zahlreiche Institutionen zu schaffen und zu verbessern sind, thätig zu sein. Der Landtag sei bereit, die großen politischen Errungenschaften und nationalen Heiligthümer zu wahren, und werde stets den Wünschen des Volkes, den Bedürfnissen des Landes entgegenkommen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Landtag der Organisation des Volksunterrichtes widmen und denselben in Einklang mit den besonderen Bedürfnissen des serbischen Stammes bringen. Der Landtag werde noch andere wichtige Fragen verhandeln, die Delegierten für den gemeinsamen Reichstag wählen, die nach Recht und Pflicht das Wohl der staatlichen Einheit und das der Länder Kroatien und Slavonien fördern werden. Als seine wichtigste Aufgabe betrachtet der Landtag die Erneuerung des finanziellen Ausgleiches. — Die Adressdebatte beginnt morgen.

(Fluss-Ueberfuhren.) Die Bezirkshauptmannschaften erhielten den Auftrag, bis längstens 20. September d. J. zu berichten: in welchem Zustande sich die im betreffenden Amtsgebiete bestehenden Fluss-Ueberfuhren befinden, welche Beschaffenheit dieselben haben und ob sie den bezüglichen Vorschriften entsprechen. Selbstverständlich ist in Fällen, als einzelne Ueberfuhrfahrzeuge den Vorschriften nicht entsprechen oder sonstige Uebertretungen der

bezüglichen Ministerialverordnungen wahrgenommen werden sollten, nach Maßgabe derselben sofort amtszuhandeln und hierüber in dem Berichte die Anzeige zu erstatten. Ursache zu dieser Verfügung sind die zahlreichen Unglücksfälle, welche sich im Laufe der letzten Zeit bei Benützung von Fluss-Ueberfuhren ergeben haben.

(Cigarren-Verschleiß.) Nach einer Rundmachung der Generaldirection der Tabakregie werden im Laufe des Monats September bei den k. k. Commissionsverlägen in sämtlichen Ländern der diesseitigen Reichshälfte En tout cas-Cassetten (Muster-collectionen) in eleganter Ausstattung, enthaltend je 12 Stück sämtlicher Regie-Specialcigarren, also zusammen 168 Stück Cigarren, zum Preise von 32 fl. in Verschleiß gesetzt werden, welche an die Stelle der bisher beim Wiener Commissionslager probeweise geführten En tout cas-Cassetten mit 140 Stück Special-Cigarren zum Preise von 28 fl. treten sollen.

(Doppel-Jubiläum.) Der Bezirkswundarzt in Zirklach bei Krainburg Herr Eduard Globocnik feiert heute gleichzeitig sein 25jähriges Jubiläum als Arzt und seine silberne Hochzeit.

(«Slavia» in Graz.) In Graz ist soeben ein literarisch-wissenschaftlicher Verein «Slavia» ins Leben gerufen worden. Die steiermärkische Statthalterei hat die Statuten des neugegründeten Vereines beschneigt.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 35. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung für die Mitte 1887	Gesamtzahl der Verstorbenen			darunter Fremde	Auf 1000 Einwohner im unvollständigen Lebensalter (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen		
Laibach . . .	27 480	11	4	15	7	28,4
Wien . . .	790 381	227	176	403	46	26,5
Prag . . .	184 009	70	49	119	25	33,6
Graz . . .	104 740	23	34	57	6	28,3
Klagenfurt	19 521	7	4	11	5	29,3
Triest . . .	157 159	58	52	110	2	36,4
Görz . . .	22 545	7	10	17	—	39,2
Pola . . .	26 823	7	3	10	2	19,4
Zara . . .	12 326	3	1	4	1	16,9

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 60,0 Procent in Krankenanstalten gestorben.

(Heimische Literatur.) Soeben ist in Druck erschienen ein «Praktisches Handbuch für Stadt- und Land-Verzehrungssteuer, Branntweinauflage, Weg-, Brücken- und Fahrten-Maut-Ueberwachungsorgane». Dieses Buch hat den hierortigen Verzehrungssteuerbeamten Herrn Ignaz Stupica zum Verfasser und dürfte von den Verzehrungssteuer-Angestellten mit Freuden begrüßt werden. Denn aus diesem Handbuche wird sich jeder, der in die Lage versetzt wird, sich desselben zu bedienen, in allen in derlei Ueberwachungsdiensten vorkommenden Fällen genügenden Rath und Belehrung schöpfen können, um nicht mit den Gesetzesbestimmungen in Conflict zu gerathen; auch für Wirthe, Fleischer und überhaupt für Handelsleute, die sich mit dem Verlaufe von der Verzehrungs-

Das Bild im Spiegel.

Roman von Victorien Dubal.

(50. Fortsetzung.)

Er hatte Mühe, vor seinem Onkel seinen Eifer, von ihm loszukommen, sobald die Wahlzeit beendet war, zu verbergen.

Erst die Erklärung, das in einem Fifth-Avenue-Hotel eine Patientin auf ihn warte, welcher er seinen Besuch versprochen habe, bewog den alten Herrn endlich dazu, allein in seinen Club zu gehen.

Harry aber eilte wie auf Sturmesflügeln zu Mrs. Driscoll.

Nie zuvor in seinem Leben hatte er ein Wesen gesehen, das einer Wandlung von der dunkelsten Verzweiflung zum jubelndsten Entzücken fähig gewesen wäre, gleich dieser Mexicanerin. Ihre Freude war in Wirklichkeit eine maßlose, und sie versprach ihm alles, was er von ihr verlangte.

«Wir dürfen uns an Bord nicht anders denn als oberflächliche Bekannte begegnen,» erklärte er ihr. «Sie dürfen niemanden auch nur ahnen lassen, das ein Geheimnis zwischen uns waltet. Meinem Onkel will ich mittheilen, das ich Sie während einiger Tage ärztlich behandelte. Auch Damen gegenüber, bitte ich Sie, sehr zurückhaltend zu sein, Mrs. Driscoll. Wenn wir nicht mit größter Vorsicht operieren, werden wir unsern Zweck verfehlen. Denken Sie daran, das wir durchaus nicht wissen, wo wir diejenigen zu suchen haben, welche Sie finden wollen. Ich habe allerdings einen Brief von Miss Livingston, der in Paris zur Post gegeben wurde, erhalten; aber das ist eine Grundlage, auf welche wir keine Hoffnungen stützen dürfen.»

«Ich bin gewiß, das wir meinen Gatten finden werden!» rief sie zuversichtlich.

Das sie ihren Gatten finden würde! Aber wie? Diese Wiederbegegnung konnte nur eine Tragödie zur Folge haben, die Menschenleben zum Opfer fordern mußte.

Der Morgen, an welchem der Dampfer, auf welchem Harry sowohl für seinen Onkel und sich, als auch für Mrs. Driscoll Plätze belegt hatte, den Newyorker Hafen verließ, war der eines klaren, hellen Wärtzages.

War Mr. Fisks Gesundheit in der That eine etwas angegriffene gewesen, so besserte sich das sofort; er hatte nichts nöthig gehabt, als einen Wechsel der Luft und der Umgebung, den besten Arzt für so viele eingebildete kleine Leiden.

Gitana hielt sich vier oder fünf Tage in ihrer Cabine auf, ehe sie auf Deck und an der Tafel erschien, wo ihre wundervolle, eigenartige Schönheit jedes Auge auf sie zog. Sie benahm sich mit einer Würde, deren Harry sie nicht für fähig gehalten hatte; ihre dunkelhaarige Dienerin war stets an ihrer Seite. Sie hielt sich so reserviert, das, obgleich jedermann an Bord sich beeilt haben würde, ihr gefällig zu sein, doch niemand eine Vertraulichkeit wagte; die hoheitvolle Zurückhaltung, welche sie zur Schau trug, verlieh ihr in aller Augen die Grandezza einer phantastischen Märchenprinzessin.

«Das hübscheste Gesicht, das mir jemals begegnete!» erklärte der alte Mr. Fisk, als sie zum erstenmale auf dem Deck erschien und am Arme ihrer Dienerin auf- und niederwandelte; ihre zierliche Gestalt war von einer königlichen Robe mit Maske-Belzbesatz umhüllt, unter welcher kokett ihre winzigen

steuer unterliegenden Artikeln besaßen, dürfte das Buch von Nutzen sein. Das Buch umfaßt 232 Blattseiten und kostet in Leinwandrücken gebunden 1 fl. 50 kr.; es ist zu beziehen vom Verfasser Ignaz Stupica, Maria-Theresienstraße Nr. 10 in Laibach.

(Proceß Starčević.) Im Proceße Starčević haben vorgestern die Plaidoyers begonnen. Nachdem der Staatsanwalt Kraljević in zweistündiger Rede die Anklage begründet hatte und der Verteidiger Dr. Frank unter der gespanntesten Aufmerksamkeit des zahlreich versammelten Publicums drei Stunden für die Freisprechung David Starčević, der Verteidiger Dr. Svandija für die Freisprechung Ivan Starčević plaidiert hatten, ergriff David Starčević das Wort. Er wies auf die Uebelstände hin, welche im Volke plagreifen; das Volk ignoriere bereits die Richter und die Gerichte, ein Symptom, welches tief zu bedauern sei. Starčević schloß mit einer Apostrophe, an die Gerechtigkeit der Richter. Der Staatsanwalt replizierte kurz und sachlich. Das Urtheil wird morgen mittags gefällt.

(Glasbena Matica.) Die Aufnahme und Einschreibung der Schüler in die Musikschule der Glasbena Matica findet am 15. und 16. September nachmittags von 2 bis 4 Uhr statt. Der Unterricht wird ertheilt im Violin- und Clavierspiele, Solo- und Chorgesang sowie in der Musiktheorie. Der Unterricht in anderen Streichinstrumenten wird nach der Zahl der sich eventuell Meldenden organisiert werden. Das Unterrichtsgeld beträgt per Kopf und Gegenstand 1 fl. Es wird gleichzeitig in Erinnerung gebracht, daß sich auch die vorjährigen Schüler zur Aufnahme zu melden haben, da eine nachträgliche Anmeldung nicht berücksichtigt werden könnte.

(Vom Wetter.) Bis zum Donnerstag blieb während der letztverfloffenen Woche der tiefe Druck über den ganzen Nordwesten unseres Erdtheils herrschend und machte seinen Einfluß weit in den Continent herein geltend, in den Alpen und dem nördlichen Alpenvorland trat überdies noch der Föhnwind ein, und war infolge dessen das Wetter die erste Hälfte der Woche über in Mittel-Europa vorwiegend heiter, trocken und neuerlich abnorm warm. Die Vertheilung des Luftdrucks ist ziemlich unregelmäßig, doch läßt die jetzt herrschende Vertheilung in unseren Gegenden für die nächsten Tage wieder vorwiegend heiteres Wetter bei neuerlich steigender Temperatur erwarten.

(Selbstmord.) Am vergangenen Mittwoch wurde der Reserve-Infanterist Franz Schleimer des 17. Infanterieregiments im Walde unweit Gottschee erhängt aufgefunden. Spuren einer Gewaltthatigkeit wurden nicht constatirt, daher ein Tod von fremder Hand ausgeschlossen erscheint.

(Frequenz der Curorte.) Die letzten Curlisten weisen folgende Frequenz-Ziffern auf: Auzsee 6594, Fischwald 936, Franzensbad 7239, Wildbad-Gastein 6022, Gleichenberg 4662, Gmunden 10 784, Gräfenberg 1750, Bad Hall 2446, Johannisbad 2570, Ischl 12 028, Karlsbad 27 043, Krapina-Töplitz 1980, Kreuzen 418, Marienbad 12 040, Mondsee 1404, Neu-Sora 801, Norderney 13 489, Pyrmont 11 741, Reichenau 2500, Reichenhall 5705, Reinerz 3020, Römerbad 996, Rohitsch 2044, Salzbrunn 3641, Sylt 4803, Schmels 3482, Tagmannsdorf 588, Teplitz-Schönbau 6884, Trenčín-Teplitz 3233, Warasdin-Teplitz 2567, am Wörthersee 3602, St. Wolfgang 1488 Personen.

Füßchen hervorlugten; ein Varet von kostbarem Sealskin saß auf der Fülle schwarzer Locken.

„Aber Onkel, das klingt ja fast wie eine Liebeserklärung auf den ersten Blick!“ versetzte Harry lachend. „Ich beileide mich daher, dir mitzutheilen, daß diese schöne junge Dame verheiratet ist. Sie kam von Californien nach Newyork, wo sie nach ihrer Ankunft in einem Hotel exkranzte. Man erwies mir die Ehre, mich zu ihrem Beistand zu rufen. Ihr Mann hält sich, wie ich glaube, in Paris auf, welches deshalb ihr Reiseziel ist. Ah, sie hat auf einem Stuhl Platz genommen! Du entschuldigst mich wohl, ich möchte mit ihr sprechen. Wenn du übrigens mitkommen willst, werde ich dich mit ihrer Erlaubnis vorstellen. Du siehst so würdig und wohlwollend aus, Onkel, daß ich glaube, sie wird sich gern mit einem so freundlichen alten Herrn, wie du bist, unterhalten!“

Mr. Fisk überhörte den leisen, belustigten Spott, der aus den letzten Worten Harry's klang, vollständig. Er konnte es kaum abwarten, daß Harry die herkömmlichen Höflichkeitsphrasen mit der Mexikanerin tauschte, ehe er zu der gegenseitigen Vorstellung gelangen konnte.

Im nächsten Augenblick aber war es ihm, als öffne sich ein abgrundtiefer Schlund vor seinen Füßen, daraus es ihm wie ein dunkles Grab entgegenlächelte, als die Worte, mit denen Harry die schöne Fremde ihm vorstellte, an sein Ohr schlugen, die verhängnisvollen Worte:

„Erlaube, lieber Onkel, daß ich dir Sennora Driscoll vorstelle, welche auf dem Wege ist, ihren Herrn Gemahl, den Capitän Driscoll, in Paris aufzusuchen!“

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Ztg.

Wien, 11. September. Einer St. Petersburger Zugschrift der „Pol. Corr.“ zufolge hat das russische Unterrichtsministerium in der letzten Zeit eine Reihe von den Zutritt zu den höheren Unterrichtsanstalten erschwerenden Verfügungen getroffen, welche allgemein lebhaftest Verstimmung hervorrufen. Die Unterrichtsbehörden schließen einen Theil der Gymnasialstudenten armer Herkunft vom weiteren Besuche der Gymnasien aus, in Zukunft werden Angehörige armer Familien überhaupt nicht in diese Anstalten aufgenommen. Die Unterrichtsverwaltung begründet dieses Vorgehen mit dem Hinweis, daß Angehörige armer Familien, die infolge ihres höheren Bildungsgrades höhere Lebensstellungen anstreben, falls sie dieses Ziel nicht erreichen, zumeist Anhänger socialistischer und anarchistischer Ideen werden. Auch bezüglich der Universitätsstudierenden wurden verschiedene restrictive Maßregeln getroffen.

Wien, 11. September. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Constantinopel: In unterrichteten Kreisen verlautet, die Pforte werde nunmehr nach der indirecten Ablehnung des Vermittlungsvorschlages seitens Deutschlands das bekannte russische Project den einzelnen Großmächten direct mittheilen, und dies zwar in der Erwartung, Deutschland werde dasselbe sodann bei allen Cabineten befürworten.

Prag, 10. September. Bei den Wahlen für die Landgemeinden wurden — der Bezirk Nisch-Eger ausgenommen, welcher bei dem zweiten Wahlgang den Deponomen Walter mit 59 Stimmen gegen den Candidaten des deutschen Central-Comités, Krämling, welcher 52 Stimmen erhielt, wählte — in allen Bezirken die Candidaten des Central-Comités theils mit großer Majorität, theils einstimmig gewählt.

Grafathurn, 11. September. Der Kaiser ist gestern um halb 7 Uhr abends nach Terebes abgereist, nachdem Se. Majestät die Zufriedenheit über den schönen Empfang ausgesprochen hatte.

Töke-Terebes, 11. September. Der Empfang des Kaisers seitens des Zempliner Comitates war großartig und begeistert. Auf dem Bahnhofe erwarteten zahlreiche Deputationen und eine dichtgedrängte Menschenmenge die Ankunft des Monarchen. Unter den Anwesenden befand sich auch Graf Julius Andrássy, welchen der Kaiser herzlich begrüßte. Der Kaiser fuhr sodann mit dem Grafen Andrássy an der Seite in das Castell, wo er ein 500 Mann starkes, prachtvolles Banderium unter enthusiastischen Hymnen defilieren ließ.

Paris, 11. September. Da der Präfect in Aufschuf den Forderungen Frankreichs betreffs der Sicherheit der französischen Staatsangehörigen nicht nachkam und die persönliche Sicherheit des Consuls bedroht war, ermächtigte die französische Regierung den dortigen Consul, Bulgarien mit unbestimmtem Urlaube zu verlassen.

London, 10. September. Zu Wickelstown in Irland erließ der Richter gegen den Deputierten O'Brien, welcher einer Vorladung nicht Folge leistete, den Haftbefehl, worüber die Bevölkerung ein sehr erregtes Meeting veranstaltete, um ihren Unwillen auszudrücken. Hierüber kam es zu einem thätlichen Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und der Polizei. Die letztere gebrauchte die Waffe, und es gab mehrere Todte und Verwundete.

Sofia, 11. September. Einer politischen Versammlung bei Karavelov zur Berathung des Programmes für die nächsten Wahlen wohnten fünfzehn Parteimänner, worunter der Erzbischof Klement sowie mehrere hervorragende Cankovisten, bei. Der „Svoboda“ zufolge erhielt der Chef der Cankovisten für die Wahlcampagne eine bedeutende Geldsumme aus Rußland.

Constantinopel, 11. September. Die Antwort Deutschlands auf die Note der Pforte verlangt, die Pforte solle selbst den russischen Vorschlag den Mächten mittheilen und ihre Wünsche präcisieren, worauf Deutschland den Schritt der Türkei unterstützen werde. Die nächsten Schritte der Pforte sind noch unbekannt; man glaubt, sie werde von Rußland verlangen, daß dieses selbst den Vorschlag den Mächten mittheile, sie würde selbst bei den Mächten befürworten.

Volkswirtschaftliches.

Einlösung der Rudolf-Bahn.

Die österreichische Regierung geht nunmehr daran, von ihrem Einlösungsrechte gegenüber der Rudolf-Bahn Gebrauch zu machen. Die „Wiener Zeitung“ bringt nämlich folgende Mittheilung: „Nach eingetretener Erfüllung der für die Einlösung der Kronprinz-Rudolf-Bahn durch den Staat im Art. 4 des Gesetzes vom 8. April 1884 sowie im Paragraph 14 des mit diesem Gesetze genehmigten Uebereinkommens vom 11. Dezember 1883 festgestellten Bedingungen hat die Regierung sich veranlaßt gefunden, das ihr nach obigem Uebereinkommen eingeräumte Einlösungsrecht bezüglich der Kronprinz-Rudolf-Bahn auszuüben. Hievon ist der Verwaltungsrath der Bahngesellschaft unter Ertheilung der erforderlichen Weisungen für die demnächst zu bewerkende eisenbahnbücherliche und grundbücherliche Uebertragung der noch im Besitze der Gesellschaft befindlichen unbeweglichen Vermögensbestandtheile nebst Zugehör an den Staat und für die sodann durchzuführende Liquidation der Gesellschaft zufolge der einvernehmlich mit dem Finanzminister erlassenen Verfügung des Handelsministers vom 28. August d. J. in Kenntnis gesetzt worden.“

Laibach, 10. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 9 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mkt.		Mkt.			Mkt.		Mkt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 17	7 53	Butter pr. Kilo	—	90				
Korn	4 22	5 90	Eier pr. Stück	—	3				
Gerste	3 25	4 65	Milch pr. Liter	—	8				
Haser	2 60	3	Rindfleisch pr. Kilo	—	64				
Halbfrucht	—	6 40	Kalbfleisch	—	50				
Heiden	3 74	4 65	Schweinefleisch	—	60				
Hirse	4 6	4 70	Schöpfenfleisch	—	36				
Kukuruz	4 55	5 30	Händel pr. Stück	—	40				
Erdäpfel 100 Kilo	2 41	—	Tauben	—	20				
Linien pr. Hektolit.	12	—	Heu pr. M.-Ctr.	2	5				
Erbfen	13	—	Stroh	—	1 60				
Hirsolen	11	—	Holz, hartes, pr. Klafter	6	30				
Rindschmalz Kilo	1	—	— weiches, „	4	10				
Schweineschmalz	—	66	Wein, roth, 100Lit.	—	28				
Speck, frisch	—	60	— weißer, „	—	30				
— geräuchert	—	64							

Angelommene Fremde.

Am 10. September.

Hotel Stadt Wien. Daxenberger, Kfm., Mühlhof. — Kalowic, Stoll, Fiedler, Siskovky und von Bretschko, Privatiers, Wien. — Deutsch, Kfm., Fünstirchen. — Zeininger und Sacher, Privatiers, Agram. — Jaky, Sparcasse-Amtsleiter, Gili. — Gabersel, Besizer, Tolmein. — Stanell, Kaufm., Esseg. — Baumgartner, Privatier, f. Familie, Laibach. — Walter, Hauptmann, f. Frau, Fiume. — Stark und Gerstner, Privatiers, Pola. Hotel Elefant. Fürstin Auerberg; v. May, Hauptmann, f. Frau: Auro, Haas, Petrin, Eversky, Private, Wien. — Gannar, Reisender, Salzburg. — Berti, Kaufm., Innsbruck. — Apich, Professor, Neutitschein. — Baron Leglio de Krant, Privat, Freiwald. — Biller, Reisender, Graz. — Stieger, Besizer, f. Frau, Marburg. — Maurovic, Kralj, Heimer, Privat, Agram. — Jutenberger, Kaufm., Villach. — Jaschke, Kaufm., Trifail. — Hafner, Restaurateur, St. Peter. — Pasquali, Wechselr, f. Frau, Benedig. — Panajotti, Kraus, Scimfo, Panifist, Kromsch, Private, Trieste. Hotel Bairischer Hof. Leitmayer, Fabrikant, f. Frau, Budapest. Gasthof Südbahnhof. Angreis, Kaufm., Berlin. — Luzar, Ramroth, Privatiers, Wien. — Stopar, Priv., Graz. — Ramroth, Priv., Franzlau. — Blahovec, Priv., Agram. — Borstnik, Prof., f. Frau, Dubrovnik. — Fests, Obercommissär, f. Frau, Trieste. — Fles, Concipist, Oberlaibach. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Stampfer, Steueramtsbeamter, f. Frau, Klagenfurt. — Balovits, Privatier, Ungarn. — Birtic, Maschinenführer, Divaca.

Lottoziehungen vom 10. September.

Triest: 53 83 5 28 19.
Linz: 74 26 4 73 30.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
10.	7 U. Mg.	737,34	16,0	W. schwach	bewölkt	1,70 Regen
	2 » N.	737,36	16,8	D. schwach	bewölkt	
	9 » Ab.	736,48	15,4	D. schwach	bewölkt	
11.	7 U. Mg.	735,80	14,8	N. schwach	bewölkt	0,00
	2 » N.	733,96	20,2	D. schwach	theilw. heiter	
	9 » Ab.	733,55	14,2	D. schwach	heiter	

Den 10. tagsüber bewölkt, vormittags öfter Regen. Den 11. vormittags bewölkt, nachmittags Ausheiterung; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme 16,1° und 16,4°, beziehungsweise um 1,3° und 1,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglić.

Dankagung.

Für die vielen liebevollen Beweise aufrichtiger Theilnahme aus Anlaß des Hinscheidens meiner theuren Gattin

Johanna Smetana geb. Werner

sowie für die äußerst zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse und die gependeten prachtvollen Blumentränze spreche ich aus schmerzfühltem Herzen den innigsten Dank aus.

Laibach am 10. September 1887.

Johann Smetana

f. t. Rittmeister Landes-Gendarmerie-Commandant.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Anton Büchler

f. t. Hauptmann d. R.

jagen wir hiemit allen unsern tiefgefühlten Dank. Neumarkt, 12. September 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.